Am Vorabend der Friedenskonferenz

Eine Botschaft des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes

E. P. D. Am Vorabend der Friedenskonferenz wenden wie uns an alle evangelischen Kirchen der Schweiz mit einem Wort zur Friedensfrage. Wenn die Mächte am 29. Juli in Paris zusammentreten, um wenigstens einen Teil der Friedensverträge unter Dach zu bringen, so haben wir als Christen Anlaß, mit gespannter Aufmerksamkeit dabei zu sein.

Wohl wissen wir, daß es in Paris nicht um den ewigen Frieden geht, welchen Gott denen gibt, die aus dem Glauben an Jesus Christus sind.

Es geht aber um die Wiederherstellung eines Zustandes, in welchem es dem sündigen Menschen verwehrt sein soll, sich am Leben seines Mitmenschen zu vergreifen. Weil Gott um die Bosheit unseres Herzens weiß, das unter der Decke mehr oder weniger großer Hemmung doch allezeit darauf bedacht ist, den Bruder an Gut und Leib und Leben zu schädigen, darum hat er in seinem Bund mit Noah der Flut des Mordens auf Erden dadurch einen Damm gesetzt, daß er sprach: „Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll durch Menschen vergossen werden." Es gibt auf Erden also eine Instanz, der von Gottes- und Rechtswegen das Schwert in die Hand gegeben ist, daß sie es brauche, um dem Bösen zu wehren.

Es ist nun freilich ein Wagnis sondergleichen, wenn Gott den Vollzug seiner gerechten Strafe in die Hand von sündigen Menschen legt. Wir haben gesehen, was dabei herauskommt, wenn die von Gott mit der Führung des Schwertes beauftragte Instanz gottlos wird, wie sie, statt mit dem ihr anvertrauten Schwert den Mordbuben im Inneren und im Aeußeren zu wehren, dann notgedrungen selbst zum Mordbuben werden muß. Es versteht sich ja von selbst, daß diese Instanz, sofern sie sich von Gott, dem Vater Jesu Christi abwendet, ihr Schwert dann auch nicht mehr verantwortlich und zur Ehre dieses Gottes gebrauchen kann. Sie wird es dann eben gebrauchen zu ihrer eigenen Ehre, zur Ehre ihres ruhmbedeckten Vaterlandes und seiner glorreichen Armee, oder zu irgendeiner andern Ehre, welche sie Gott entwendet hat, und es entsteht dann jener verhängnisvolle Militarismus, der sich selbst verabsolutiert und nichts mehr davon weiß, daß Waffen die Zeichen einer sündigen Welt sind, für welche die Zeit im Reiche Gottes einmal wird abgelaufen sein.

Uns drückt die Sorge, daß nunmehr, nach vollzogenem Gericht am Uebeltäter, die Entwicklung auf seiten der Sieger und Richter selber noch einmal diesen verhängnisvollen Lauf nehmen möchte, und wir sehen im Geist dieser verantwortungslosen Schwertführung die Ursache des tiefen Mißtrauens zwischen den Völkern und aller daraus sich ergebenden, so unentwirrbar scheinenden internationalen Probleme.

Das darf uns aber nicht veranlassen, nun etwa der Schwärmerei einer gewalt- und waffenlosen Weltordnung zu verfallen, zur Freude aller Bösewichte, die dann ungestraft ihr dunkles Handwerk treiben könnten. Gott hat das Wagnis nun einmal gewagt. Das Schwert ist Menschen anvertraut und aus der Pflicht, es in Verantwortung zu führen, werden sie so lange die Erde steht nach Gottes Willen nicht entlassen werden.

Die Kirche weiß freilich noch von einer anderen Ordnung als der, die mit dem Schwert notdürftig genug aufrecht erhalten werden muß. Sie weiß um die Ordnung der Liebe, die keiner Gewalt bedarf, dort, wo der Herr von seinem Geist ausgießt und neue Menschen schafft, die einander kein Leid antun. Sie hofft und wartet auf den Tag, da diese Ordnung siegen und auch das Schwert zu einem überflüssigen Dinge machen wird. Sie wirbt für diese Ordnung, indem sie sich die Liebe Christi schenken läßt und in ihren Gliedern das Evangelium auf den Leuchter stellt, damit es scheine an einem dunklen Ort. Sie kann das aber nicht tun, wenn Dörfer und Städte und Kirchen brennen, weil die Willkür triumphiert und niemand da ist, der mit Gewalt den Bösen wehrt.

Es wird in Paris darum gehen, die Unordnung, die wir in Sünde gegen Gott und Menschen auf Erden angerichtet haben, so aufzuräumen, daß wenigstens der Ansatz zu neuer Ordnung wieder sichtbar wird. Wir mahnen die Kirchen unseres Landes und alle ihre Glieder an ihre Pflicht, in der Fürbitte für dieses schwierige und verantwortungsvolle Werk in den kommenden Tagen und Wochen nicht müde zu werden und aller derer vor Gottes Angesicht zu gedenken, die an diesem Werke stehn und es recht nur werden tun können, wenn Gott in ihnen das Wollen und das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen.

Der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes.

Schweizerisch-englisches Uhrenabkommen

Eine Vereinbarung „mit möglichst wenig Nachteilen"

Einer amtlichen Mitteilung ist zu entnehmen: Im Rahmen der Besprechungen über den Waren- und Zahlungsverkehr mit England, die am 12. März 1946 zur Unterzeichnung eines Abkommens zwischen der Schweiz und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland führten wurde von englischer Seite als eines der wichtigsten Begehren der Wunsch nach schweizerischer Hilfeleistung beim Aufbau einer Uhrenindustrie in England vorgebracht.

In der Folge fanden zwischen Vertretern der schweizerischen und englischen Uhrenindustrien Besprechungen statt. Die anläßlich dieser Besprechungen erzielte Verständigung wurde in einem Abkommen zwischen den Uhrenindustrien beider Länder festgelegt, das inzwischen von allen interessierten Organisationen der schweizerischen Uhrenindustrie genehmigt worden ist.

Diese Vereinbarung schafft die Voraussetzungen für eine enge Zusammenarbeit zwischen den Industriegruppen der beiden Länder. Im Rahmen des Abkommens hat man sich schweizerischerseits bereit erklärt, bestimmte Uhrenmaschinen mietweise unter einschränkenden Bedingungen an die englische Uhrenindustrie abzugeben. Ferner ist die Lieferung von Uhrenfurnituren in beschränktem Umfang vorgesehen. Das Gegenstück zu diesen schweizerischen Zugeständnissen liegt in der Eröffnung einer unter den gegenwärtigen Verhältnissen annehmbaren Quote für die Einfuhr schweizerischer Uhren und Uhrwerke nach England. Ferner werden die bisherigen Höchstpreise für den Import dieser Erzeugnisse nach England wesentlich erhöht, was der schweizerischen Uhrenindustrie gestatten wird, auch wieder Uhren höherer Qualität zu liefern. Schließlich sieht das Abkommen vor, daß für die Industrien beider Länder in bezug auf die Produktion die gleichen Richtlinien Geltung haben sollen. Damit hat die schweizerische Uhrenindustrie dafür gesorgt, daß ihr aus dem mit England geschlossenen Abkommen möglichst wenig Nachteile entstehen.

Der Bundesrat hat diesem Abkommen in der Ueberzeugung zugestimmt, daß es für die Schweiz vorteilhafter sei, mit England in dieser Frage zu einer Verständigung und Zusammenarbeit zu gelangen, als die Entwicklung der englischen Uhrenindustrie, die auf die Dauer doch nicht verhindert werden könnte, sich selbst zu überlassen.

Aus dem Bundesrat

Beförderung zum Legationsrat

Der Bundesrat hat Herrn August Ochsenbein zum Legationsrat ernannt und ihn in dieser Eigenschaft der schweizerischen Gesandtschaft in Madrid zugeteilt. Herr Ochsenbein war bis zur kürzlich erfolgten Ernennung von Herrn Minister Feldscher zum schweizerischen politischen Vertreter in Oesterreich interimistisch mit der Geschäftsführung unserer Vertretung in Wien betraut.

August Ochsenbein, geboren 1901, Bürger von Solothurn, besuchte die Schulen dieser Stadt und beschloß sein Studium an der Universität Bern mit der Promotion zum Dr. rer. pol. Am 15. Februar 1925 trat er in den Dienst der Eidgenossenschaft und des Politischen Departementes. Nach einem Aufenthalt von einigen Monaten in Bern wurde er den Posten in Manchester, Danzig, Breslau und Berlin zugeteilt. Am 1. Januar 1941 wurde er in Berlin zum Legationssekretär erster Klasse befördert. Nach seiner Versetzung im Oktober 1943 nach Bern leitete er seit diesem Frühjahr als Geschäftsträger unsere Vertretung in Oesterreich.

Zweiganstalt für Obstbau im Wallis

Der Bundesrat beantragt den eidg. Räten, für die Errichtung einer Zweiganstalt der eidg. Versuchs- [redacted] Formen der Kriegführung eine Verkürzung der Ausbildungszeiten nicht erlauben, sondern im Hinblick auf die zunehmende Zahl technischer Mittel eher eine Verlängerung erfordern würden. Bei den Fachleuten aller Länder, schreibt er, herrscht die Ueberzeugung, daß zum mindesten in den nächsten Jahren die Kampfführung der Erdtruppen sowie deren Organisation und Ausbildungsgestaltung in ähnlicher Weise wie bisher bestehen bleiben müssen. Unsere Armee hat die weitaus kürzeste Ausbildungszeit aller Länder; die jetzige Dauer der Rekrutenschule stellt zur Erreichung eines kriegsgenügenden Ausbildungsstandes das äußerste Minimum dar. Eine Verkürzung der Ausbildungszeit wäre nicht zu verantworten.

Munitionslager und Erdstöße

Nationalrat Zigerli (ev.) hat in einer Kleinen Anfrage angeregt, es sollten aus Vorsichtsgründen die noch vorhandenen Munitionslager in den Walliser Befestigungen angesichts der dortigen fortdauernden Erdstöße sofort ausgeräumt und zur Vermeidung eventueller weiterer Unglücksfälle anderswo angelegt werden. Der Bundesrat antwortet: „Obwohl die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, kann gesagt werden, daß die Katastrophe von Dailly sehr wahrscheinlich in keinem Zusammenhang mit den in letzter Zeit im Wallis verspürten Erdbeben steht. Unter diesen Umständen erachtet es der Bundesrat nicht als angezeigt, vor dem Vorliegen des Untersuchungsberichtes über an denjenigen der Vereinbarung mit den Vereinigten Staaten von Amerika vom 3. August 1945.

Internationaler Verkehr

Der Bundesrat hat neue Bestimmungen erlassen über die Abfertigung mit Triptiks und Grenzpassierscheinheften von Fahrrädern.

Beihilfe an landwirtschaftliche Arbeiter

Nationalrat Clavadetscher (freis., Luzern) hat in einer Kleinen Anfrage angeregt, daß Familienmitglieder in Bauernfamilien die gleichen Beihilfen erhalten sollten, wie fremde Arbeitskräfte. Der Bundesrat antwortet, daß in dem Fall die Familienglieder auch als Arbeitnehmer der Lohnersatzordnung unterstellt werden müßten, so daß auch die 4 Prozent der Lohnsumme zu entrichten wären. Die Frage werde immerhin geprüft, ob jene Familienglieder, die nicht mehr zur engern Familiengemeinschaft gehören, in bezug auf die Beiträge als Arbeitnehmer behandelt werden können.

Konsularwesen

Herr Georges André Criblez, früher schweizerischer Konsul in Casablanca, wurde vom Bundesrat zum schweizerischen Konsul in Straßburg ernannt, mit dem Auftrag, die seit 1939 geschlossene Vertretung wieder zu öffnen.

Teuerungszulagen an das Bundespersonal

Der Bundesrat hat am Donnerstag wei Botschaften mit Entwürfen zu Bundesbeschlüssen über Teuerungszulagen an das Bundespersonal genehmigt, die nächsten Dienstag im Druck erscheinen und den eidgenössischen Räten zugehen sollen. Die eine bezieht sich auf Herbstzulagen an das Bundespersonal und Winterzulagen an Rentenbezüger, beides für 1946; die andere regelt die Teuerungszulagen für das Bundespersonal und für die Rentenbezüger im Jahre 1947.

Die Herbstzulage an das Bundespersonal 1946 wird auf 270 Fr angesetzt für verheiratete Beamte. Sie soll in keinem Fall mehr als 12 Prozent des Jahresverdienstes ausmachen. Für ledige mit Unterstützungspflicht beträgt die Herbstzulage 240 Franken höchstens 10 Prozent, für Ledige ohne Unterstützungspflicht 210 Fr. höchstens 8 Prozent.

Die Winterzulage für Rentenbezüger beträgt für Verheiratete 100 Fr., für Ledige 75 Fr., für Witwen 75 Fr., für Waisen 30 Fr.

Die Teuerungszulagen für das Bundespersonal für 1947 werden wie folgt vorgesehen: ein

Grundzuschlag von 25 Prozent

des Jahresverdienstes, dazu eine Kopfquote von 1200 Fr. für Verheiratete, 1080 Fr. für Ledige mit und 960 Fr. für Ledige ohne Unterstützungspflicht. Ferner sind vorgesehen Ortszuschläge von 25 Prozent, und Kinderzuschüsse von 40 Fr. bei ein bis zwei Kindern und 60 Fr. bei über zwei Kindern.

Für die Rentner wird ein Zuschlag von 10 Prozent der Rente beantragt, ferner Kopfquoten von 500 Fr. für Verheiratete, 360 Fr. für Ledige. Die Teuerungszulagen für Waisenrenten betragen 240 Fr.

GUT ESSEN „Sonne" BERN

[redacted]

ten Forschung sind? Der Verfasser sieht die Lösung darin, daß gerade das Bildhafte, die Form uns aus den Grenzen des Relativen dem Absoluten näher bringt. Denn die Form ist Harmonie, Einklang von Innerem und Aeußerem, ist Ganzheit. Das Ganze aber ist absolut, weil es alle Beziehungen in sich trägt. Dieses Ganze lebt in hohem Grade im Kunstwerk; hier schimmert, durch die schöpferische Tat des Künstlers, etwas vom reinen Leben durch.

Außer verschiedenen stilkritischen Untersuchungen bringt das Heft noch eine Darstellung Max Wehrlis über den Tristan Gottfrieds von Straßburg; eine straff und klar gegliederte Arbeit, besonders interessant im fünften Kapitel, das die Beziehung von Gottfrieds Wortkunst zur Musik herstellt, und im übrigen in angenehmer Gedrängtheit das bietend, worauf es beim Verständnis des Tristan letztlich ankommt. C. v D,

«Future Books» nennt sich eine neue englische Vierteljahrspublikation, die sich äußerlich in Buchform präsentiert, inhaltlich in einem erfrischend lebendigen und fortschrittlichen Stil Probleme der Wirtschaft, des Staates, der Kunst und Wissenschaft behandelt, ohne einem bestimmten politischen System zu huldigen. Die Eröffnungsnummer wird sicher auch außerhalb Englands großem Interesse begegnen, nicht zuletzt dank der Vielseitigkeit der Beiträge und der zum Teil sehr originellen graphischen Aufmachung. Der erste Artikel eröffnet einen Einblick in das Getriebe der britischen Regierungsorganisation, die von 20 000 Beamten im Jahre 1839 auf 678 000 im Jahr 1944 angewachsen ist und deren ständige und kriegsbedingt temporäre führende Köpfe im Bild vorgeführt werden. In einer Abhandlung „Medizin in Krieg und Frieden" wird auch des zu einem ungemein wichtigen Helfer im Kampf gegen Seuchenträger gewordenen DDT gedacht, dessen Formel bekanntlich von Geigy, Basel, der englischen und alliierten Regierung zur Verfügung gestellt worden ist. Zwei weitere Artikel berühren Nachkriegsfragen: die schon vor dem Kriege bestehende und durch die Bombardierungen verschärfte Wohnungskalamität (vier Millionen Wohnungen sind in England veraltet und abbruchreif) und den katastrophalen Rückgang und die technische Rückständigkeit der englischen Kohlenförderung, die den amerikanischen Methoden gegenübergestellt wird. Ueber das geistige Leben erfährt man ebenfalls Aufschlußreiches: die erfolgreiche Erneuerung des Theaters im „Old Vic" und die englische Dichtung von heute sind Gegenstand geistvoller Aufsätze. Das «Future Book» verdient seinen Namen, da es den aufbauenden Kräften dienen will (Verleger: Leathley Publications Ltd., London).

Kleines Feuilleton

Tod Hermann Michels. Am 22. Februar starb in England, wie erst jetzt bekannt wird, der langjährige Chefredaktor von Brockhaus' Konversationslexikon, Dr. Hermann Michel. Michel, der 68 Jahre alt geworden ist, war ein umfassender Geist, dessen Wissen weit über die Germanistik, der sein Fachstudium gegolten hatte, hinausging, und wie geschaffen zum Leiter enzyklopädischer Unternehmungen. Größere eigene Arbeiten hat er seit seiner Doktorschrift, die dem Berliner Dichter, Juristen und Schulmann Heinrich Knaust, einer originellen Persönlichkeit des 16. Jahrhunderts, gewidmet war, nicht mehr veröffentlicht. Dafür tauchte sein Name häufig in wissenschaftlichen Zeitschriften und auf den Programmen wissenschaftlicher Gesellschaften auf, wo er Einzelfunde, manchmal aus den Archiven des Brockhausschen Verlags, zugänglich machte, den besonderen Fall in einen mit souveräner Beherrschung geschauten geistesgeschichtlichen Zusammenhang rückend. Aus dem Exil schrieb er alten Freunden, mit denen die Verbindung noch möglich war, seine äußerlich und innerlich formvollendeten Briefe, berichtete kritisch über ausgedehnte Lektüre und erzählte von neuen mathematischen Studien. Aber der Mann, der auf so weiten Gebieten des Geistes zu Hause war, konnte im fremden Land nicht heimisch werden. Er krankte am Heimweh nach einem Deutschland, das er, auch wenn er noch hätte zurückkehren können, nicht wieder vorgefunden hätte. np.

Junge französische Kunst in Bern. Französische Kunststudierende wollen den Besuch, den ihnen ihre Schweizer Kameraden im April abgestattet haben, erwidern. Aus diesem Anlaß bereitet die Vereinigung der französischen Kunststudierenden mit schweizerischer Unterstützung eine Ausstellung einiger junger Pariser Künstler vor, die in Bern stattfinden soll. Es werden Arbeiten von Huguette Bertrand, Jacques Le Roux, Hervé de Looze, Hélène Gougelet, Bernard Quentin und Jean Vanzande zu sehen sein. np.

Die kleine Butterration wird durch CHALET-SANDWICH- Streichkäse (¾fett) vorzüglich ergänzt!
225 g Käse = 150 Punkte.